

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

Zweimonatlich erscheinende
Zeitschrift der
Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67253 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:

P.O.Box 175
Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:

The Dawn Bible Students
P.O.Box 136
Chesham (England)

Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:

Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:

Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi

(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:

Publicatione mensile deila
Assoziatione
Studenti deila Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Milde, eine Charaktereigenschaft
des Christen S. 2

Der Glaube, die Triebfeder
der Weihung S. 8

Bibelstudium

Unter Seiner Flügel Schutz S. 11

Dies erwäget

Wer ist mein Nächster? S. 27

Der weise Rat des Vaters S. 32

Des Christen Leben und Lehre

Verschiedene Phasen des
Wortes Versuchung S. 37

„Eiserne Tore“ öffnen sich S. 44

Mitteilungen

Heimgang Schwester
Clara Nolting S. 60

Heimgang Bruder
Peter Keetman S. 60

Milde, eine Charaktereigenschaft des Christen

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist.“ (2.Timotheus 2:24-25)

Der Apostel Paulus richtet die Worte unseres Leittextes an Timotheus, einen Ältesten der Gemeinde. Alle, die dem Herrn und dem Leibe Christi angehören, sind Söhne Gottes; doch sind sie auch alle Diener, Gebundene Jesu Christi. Jeder wahre Sohn wünscht den Interessen seines Vaters zu dienen, besonders wenn ein Vater gerecht und liebevoll ist. Jeder treue Knecht wünscht den Interessen seines Herrn und Arbeitgebers zu dienen, besonders wenn es sich um edle, würdige Herren oder Arbeitgeber handelt. Unser Herr Jesus, der Sohn des himmlischen Vaters, nahm Knechtsgestalt an, um den Interessen des Vaters zu dienen und seinen Willen hinauszuführen.

Unser Leittext findet auf jeden Diener Gottes, jedes Glied der Kirche, Anwendung. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob es unter den Brüdern eine besondere Stellung einnimmt. Dieser Text ist eine Ermahnung an die gesamte Kirche. Jedes geistgezeugte Kind Gottes kann andere nach dem Maß seiner Gelegenheit und Fähigkeit belehren. Dies geschieht immer unter Berücksichtigung der Einschränkungen, die die Schrift in bezug auf die Stellung zueinander gibt. „Der Geist des Herrn,

Jahwes, ist auf mir, weil Jahwe mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen.“ (Jesaja 61:1) Diese Worte des Propheten beziehen sich auf jedes Glied des Christus, Haupt und Leib.

Die rechte Darstellung der Wahrheit

Der Herr hat uns die Verkündigung der frohen Botschaft aufgetragen. Wir haben jedoch kein Recht dazu, sie anderen aufzudrängen. Um rechte Diener des Herrn zu sein, dürfen wir uns im Einklang mit seinen Vorkehrungen weder streiten noch uns auf sinnlose Wortgefechte einlassen. Wir sollten andere mit Sanftmut belehren, indem wir nicht von oben auf sie herabblicken oder mit unserem Wissen prahlen. Unsere Botschaft gilt denen, die „ein Ohr haben zu hören“. Wir dürfen uns anderen nicht aufdrängen und versuchen sie dazu zu zwingen, uns zuzuhören. Zwar sollten wir bereit sein, unsere eigenen Interessen in der Verkündigung der Botschaft unseres Glaubens aufzuopfern, aber wir dürfen dabei nicht streitsüchtig oder boshaft sein.

Denen, die dazu neigen, die Wahrheit mit einem Geist der Streitsucht darzulegen, sprechen wir die Gliedschaft am Leibe Christi nicht ab, aber sie haben den besseren Weg offenbar noch nicht erkannt. Sie haben die Eigenschaft der Liebe noch nicht ausreichend entwickelt und es mangelt ihnen in dieser Hinsicht an Weisheit von oben. Bei einer Gelegenheit kamen zwei Jünger unseres Herrn aus einer Stadt in Samaria, deren Einwohner

ihnen keine Speise verkaufen wollten. Erregt fragten sie den Herrn, ob er wolle, daß sie Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren lassen sollten. Unser Herr erwiderte ihnen: „Ihr wisset nicht, wes Geistes ihr seid.“ (Lukas 9:55 - 56) So gibt es auch heute solche, die bei jeder Gelegenheit streiten möchten. Eine solche Haltung ist sicherlich kein Beweis dafür, daß sie keine Kinder Gottes sind. Sie zeigt jedoch deutlich, daß sie sich nicht in der rechten Herzensstellung befinden, und daß eine Veränderung notwendig ist.

Die Schrift sagt uns, was Gott wohlgefällig ist. Die Nachfolger des Herrn sollen nicht nur gegen die Brüder in der Kirche milde sein, sondern gegen alle. Sie sollen nicht streitsüchtig sein, sondern geduldig. Sie sollen die Meinungen und Wünsche anderer berücksichtigen. Natürlich kann es Situationen geben, in denen Christen dazu gedrängt werden, sich verteidigen zu müssen. Es ist jedoch eine Sache, sich auf angemessene Weise zu verteidigen, und es ist eine ganz andere, streitsüchtig und angriffslustig zu sein.

Wenn wir anderen von der Wahrheit berichten, sollten wir uns vor Augen halten, daß unser Glaube nicht für jeden bestimmt ist. „Werfet eure Perlen nicht vor die Schweine.“ Sie werden eure Perlen nicht wertschätzen, sondern werden versuchen, euch zu schaden. Trotzdem sollten wir ohne Streitsucht jede Gelegenheit suchen, das Wort des Lebens zu verkünden. Wenn die Wahrheit angegriffen wird und aufrichtige Menschen zu fallen drohen, haben wir nach der Ermahnung des Apostels „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ (Judas 3) Dies bedeutet aber nicht, streitsüchtig zu sein oder sich auf

Wortstreitigkeiten einzulassen. Vielmehr sollten wir immer bereit sein, die Wahrheit bei jeder passenden Gelegenheit mit Milde, Geduld und Demut, aber auch mit Ernst und Eifer darzulegen. Darin besteht unsere Pflicht. Wenn wir die Botschaft der Wahrheit darlegen und die Zuhörer ein offenes Herz besitzen, werden sie uns dies zeigen. Es ist daher richtig, wenn wir stets die Bereitschaft haben, unser Leben zur Verteidigung der Wahrheit und ihrer Interessen niederzulegen.

Je gelassener und beherrschter wir auf Widerspruch reagieren, desto besser können wir die Botschaft verteidigen und empfehlen. Je größer der Kontrast zwischen unserem Geist und dem unseres Gegners ist, desto mehr Gewicht werden unsere Argumente für die Wahrheit bei denen haben, die bei einer solchen Unterhaltung anwesend sind. Auch werden wir eher fähig sein, die Vorurteile unseres Gegners zu beseitigen, wenn er ein aufrichtiges und ehrliches Herz hat. Jemand, der die Selbstbeherrschung verliert und streitsüchtig wird, schwächt seinen eigenen Standpunkt. Man sollte nie die Beherrschung verlieren, da man sonst unüberlegte Dinge sagt - man legt dabei einen Tonfall und ein Verhalten an den Tag, die mit dem Geist unseres Herrn unvereinbar sind. Ein solcher Fehler würde mehr Schaden als Nutzen stiften. Wir sollten die Botschaft stets freundlich, sanftmütig und deutlich darlegen. Es mag notwendig werden, daß unsere Erläuterungen sehr deutlich hervorgebracht werden müssen, aber dies sollte sowohl bei privaten als auch bei öffentlichen Anlässen stets in sanftmütiger Weise geschehen.

Die Befähigung zu einem wahren Lehrer

Der Apostel sagt, daß ein Diener des Herrn „lehrfähig“ sein muß. (1. Timotheus 3:2, 2. Timotheus 2:24) Der Apostel Paulus redet hier in besonderer Weise zu einem Ältesten der Versammlung. Um lehrfähig zu sein, muß man die Fähigkeit besitzen, lehren zu können. Nicht alle haben die Fähigkeit oder Gabe, anderen etwas erklären zu können. Manche werden trotz vieler Worte nicht verstanden. Wenn jemand bemerkt, daß er so veranlagt ist, sollte er sich der gedruckten Botschaft bedienen und sich bemühen, auf diese Weise anderen die Wahrheit nahe zu bringen und sie ihnen klar und logisch zu erklären. Bei der Erklärung der Wahrheit ist Geduld erforderlich. Wir müssen dazu bereit sein, dieselbe Erklärung mehrfach zu geben und uns in die Lage der Belehrteten hineinzusetzen. Dabei sollten wir uns daran erinnern, wie schwer es uns selbst fiel, von der Finsternis in das Licht zu gelangen.

Laßt uns niemals ein gereiztes Temperament zeigen, gleich an welchem Ort wir die Wahrheit verkünden. Hüten wir uns davor, Reizbarkeit im Gesichtsausdruck oder in unserem Tonfall an den Tag zu legen. Wenn wir diesen Fehler begehen, errichten wir eine Schranke zwischen uns und dem, dem wir dienen möchten. Laßt uns daher milde, zurückhaltend und demütig sein.

Wenn jemand uns einen Beweis oder Schriftstellen nennt, von denen er annimmt, daß sie unsere Auffassung widerlegen, dann sollten wir antworten: „Laßt uns sehen, ob dies in Einklang mit den Lehren der Bibel steht. Wir dürfen nur das als Wahrheit annehmen, was mit allen Zeugnissen

des Wortes Gottes übereinstimmt. Laßt uns die Sache prüfen." Laßt uns sanftmütig und lehrfähig sein - laßt uns zeigen, daß wir bereit sind, auch von anderen etwas zu lernen, wenn sie uns mit dem Worte Gottes dienen können. Unsere Gegner werden unter solchen Umständen bereitwilliger sein zu hören, was wir zu sagen haben, wenn sie überhaupt vernünftigen Darlegungen zugänglich sind.

Gottes Kinder haben aber ohne Zweifel zunehmend die Lektion zu lernen, die unser Leittext enthält - „ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein". Es ist eine Lektion, die alle lernen müssen, Älteste genauso wie Diakone und jedes Glied des Leibes Christi. Dies ist sowohl notwendig zu unserer eigenen Charakterentwicklung als auch, damit wir dem Meister einen wirksamen Dienst leisten können. Als wir zuerst mit unseren Waffen zu hantieren begannen und glaubten, das Schwert des Geistes zu schwingen, haben wir sicherlich mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet. Wir hatten das Gefühl, daß niemand unseren Beweisführungen widerstehen könne. Aber wir haben gelernt, milder, weiser, geduldiger und liebevoller zu sein. Dadurch sind wir besser befähigt worden, andere zu belehren. Wir haben erkannt, daß wir durch eine falsche Darstellung der Wahrheit die Interessen des Herrn schädigen können, und daß wir durch eine rechte Darstellung ein erfolgreicherer Werk leisten können, indem wir hungrige Herzen erreichen und unserem großen König wohlgefälliger sind, den wir alle lieben und dem wir zu dienen begehren.

amerikanischer WT vom 01.06.1915

Der Glaube, die Triebfeder der Weihung

„Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat.“ (Hebräer 10:23)

Der Apostel schreibt hier an solche in der Urkirche, die hin und hergeschwankt und das Bekenntnis der Hoffnung nicht in rechter Weise festgehalten hatten. Er sagt ihnen, daß sie zwar einst treu waren aber offenbar lau geworden sind. Lau zumindest hinsichtlich des Herrn und des Weges, den ein Christ zu gehen hat. Er deutet an, daß die Glaubensfestigkeit eines Kindes Gottes und die Festigkeit, mit der es das Bekenntnis seines Glaubens festhält in engster Verbindung mit seiner Standhaftigkeit im christlichen Leben stehen. Unser Glaube war die Triebfeder, die jeden von uns dazu brachte, sich dem Herrn zu weihen. Wir glaubten, daß Gott einen Erlöser zur Vergebung der Sünde vorgesehen habe. Wir glaubten, daß wir annehmlich sein und uns die Sünden durch den Herrn Jesum Christum vergeben würden, und daß wir Söhne Gottes und Miterben Jesu Christi würden. Dies waren unsere Beweggründe, die uns zuerst zu Gott führten. Sie dienten uns dazu, den entscheidenden Schritt zu tun.

Der Apostel Paulus sagt, daß die hebräischen Christen ein gutes Bekenntnis abgelegt hatten, doch waren etliche unter ihnen mehr oder weniger gleichgültig geworden. Er sagt, daß sie der Zeit nach Lehrer sein sollten. Jedoch bedürften sie wiederum, daß man sie lehre, welches die

„Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind.“ (Hebräer 6:12) Sie hatten zum Teil ihren Glauben und ihre Zuversicht im Herrn verloren.

Wir alle wissen aus Erfahrung, wie Dinge, die unseren Geist beschäftigt haben, nach einiger Zeit trübe und undeutlich werden können. Wenn uns nun geistige Dinge undeutlich werden, wenn wir geistige Wirklichkeiten nicht mehr so erfassen können, wie wir es einst vermochten, wenn wir furchtsam werden und unsere Freude im Herrn schwindet, so entfernen wir uns von der Triebfeder unserer Weihung. Wir verlieren unseren Glauben. Darum laßt uns diesen Anker unserer Seele ernsthaft festhalten, damit wir nicht abgleiten und an den Klippen zerschellen. Wenn wir unseren Glauben nicht festhalten, so werden wir alles verlieren; denn „ohne Glauben ist es unmöglich Gott wohlzugefallen.“ Ohne Glauben würde es unmöglich sein, die Waffenrüstung anzulegen und den guten Kampf zu kämpfen. Wir würden niemals in einen Kampf eintreten, den wir als nicht existent betrachten; oder in einen Kampf, von dem wir nicht glaubten, daß er uns irgendwelche Erfolge oder Belohnungen für die damit verbundenen Entbehrungen und Leiden bringen würde.

Unsere persönliche Verantwortlichkeit

Der Apostel ermahnt uns, daß wir den Glauben, mit dem unser christliches Leben begann und der auch unser christliches Leben vollenden soll, festhalten sollen. Der Herr ist fähig, uns durch dieses Leben zu leiten, und er wird es tun, wenn wir unseren Teil dazu beitragen. Doch die Bedingung, unter denen uns der Herr angenommen hat, ist unsere Treue. Daher hängt alles da-

von ab, daß wir diesen Glauben, den wir bekannt haben, beharrlich und ohne Zweifel und Furcht festhalten. Die Grundlage unseres Glaubens an unseren endgültigen Sieg besteht in der Gewißheit, daß „er treu ist, der die Verheißungen gegeben hat.“ Wir wissen, daß in der Bibel die „größten und kostbaren Verheißungen“ für uns enthalten sind. Während der Herr uns sagt, daß in uns selbst nichts ist, worauf wir uns verlassen können, versichert er uns, daß seine Gnade genügt. Seine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Wir müssen sie nur ergreifen. Wenn wir also an unserem Glauben festhalten, so können wir alle Verheißungen Gottes erlangen. Er wird treu sein. Er wird seine Verheißungen nicht unerfüllt lassen und er wird alles tun, was er gesagt hat.

Wenn wir zögern und schwanken, so verlieren wir entweder unseren Glauben oder den Geist des Gehorsams und der Liebe. Wenn wir daher bemerken, daß einer dieser Zustände bei uns eingetreten ist, so sollten wir sofort zum Worte Gottes gehen und beten, damit unser Glaube, unsere Liebe und unser Eifer erneuert werden. Wir sollten unsere Herzen Tag für Tag prüfen, um uns zu vergewissern, daß wir dem Herrn immer noch treu sind; um zu sehen ob wir danach trachten, unser Leben gemäß unserem Bunde niederzulegen; um zu sehen, ob wir die Früchte und Gnadengaben des heiligen Geistes entwickeln. Dann werden wir unsere Gelübde bezahlen, und „also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“

amerikanischer WT vom 01.06.1915

* * *

Unter Seiner Flügel Schutz

„Und mit Wonne werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils.“ - Jesaja 12:3

Durch die ganze Bibel wird deutlich gezeigt, daß „die Freude an dem Herrn“ eine große Bereicherung und Stärkung für das christliche Leben bedeutet. Ihr Vorhandensein im Herzen ist nicht allein ein Anzeichen göttlicher Billigung, sondern auch eine Quelle der Kraft und der Siegeszuversicht. So wurde in den Tagen des treuen Nehemia zu dem Volke gesprochen: „Gehet hin, esset Fettes und trinket Süßes, und sendet Teile denen, für welche nichts zubereitet ist; denn der Tag ist unserem Herrn heilig; und betrübet euch nicht, denn die Freude an Jahwe ist eure Stärke.“ Und unter den widerwärtigsten Verhältnissen bezeugt ein anderer Prophet in gleicher Weise die überwindende Kraft dieser Freude: „Denn der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen. - Ich aber, ich will in Jahwe frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils.“ - Nehemia 8:10, Habakuk 3:17,18.

Auch die Psalmen sind voller Hinweise darauf, daß die „Freude Seiner Errettung“ eine fortwährende Quelle des Trostes, der Gewißheit und der Bewahrung ist für denjenigen, der durch Glauben unter dem Schatten von Gottes liebender Für-

sorge lebt. Weiterhin hat auch unser Herr, als er von seinen Jüngern Abschied nahm, ihnen eine solche Versicherung gegeben. Seine Freude würde, wenn sie in ihnen bleibt, ihre Trauer in Fröhlichkeit verwandeln und sie instand setzen. Er würde sich siegreich über alle Widerwärtigkeiten und vorausgesagten Drangsale ihrer Jüngerschaft erheben. Er wollte ihnen zu verstehen geben, daß sein Friede, wenn er in ihnen bleibt, sie in allen Lagen so stärken und unterstützen würde, daß nichts ihre Seelenruhe und ihr Bewußtsein zu zerstören vermag. Er würde sie niemals versäumen noch verlassen.

Und zu alledem hat das Gotteskind heute noch die wiederholten Ermahnungen der Apostel. Sie ermuntern uns, uns im Herrn zu erfreuen und uns allezeit zu freuen, ungeachtet der Wechselfälle des Lebens. Diese treu gemeinten Ermahnungen sind durch das Beispiel der Apostel bestärkt worden; denn sie haben uns auf so manche Weise gezeigt, daß es möglich ist, so „stark im Glauben“ zu sein, daß wir uns wirklich zu freuen vermögen, „komme was da wolle“. Wahrlich, wenn wir uns diese Ermahnungen und Versicherungen vor Augen halten, dann offenbart sich auf einmal, daß der Glaube eines Christen von geringem Werte ist, wenn er zwar einen überwältenden und liebenden Gott und Vater bekennt, aber doch nicht zu diesem vollkommenen Vertrauen und dieser Seelenruhe inmitten aller Widerwärtigkeiten gelangt.

Jesus selber hat in dieser Hinsicht eine so scharfe Unterscheidung zwischen seinen Jüngern und der Welt gemacht, daß wir sie beachten sollten: „Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch.

Euer Herz werde nicht bestürzt, seid auch nicht furchtsam." (Johannes 14:27) Hier wird gezeigt, daß das Erbteil des Christen, die Art und Weise, wie er die Widerwärtigkeiten des Lebens beurteilt, ihn von anderen um ihn herum gründlich unterscheidet. Wie es bei dem Meister der Fall war, so wird es bei seinen Nachfolgern sein - sie werden einen Frieden genießen, der von einem völligen Vertrauen in die göttliche Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht herrührt. Einen Frieden, der aus dem Bewußtsein der gnadenreichen Verheißungen für Seine Getreuen hervorgeht, daß nämlich nichts Seinem Volke etwas anhaben könne und daß alle Dinge denen zum Guten mitwirken müssen, die Gott lieben. Dieser Friede besitzt die Herzen derjenigen, die glaubensvoll alles anzunehmen vermögen, was die göttliche Vorsehung zulassen mag. Dieser Friede vermag unter Tränen noch mit freudiger Erwartung nach jenen endlichen Segnungen Ausschau zu halten, die der Meister in Aussicht gestellt hat, und wovon der jetzige Friede und die Freude nur ein Vorgeschmack sind.

Der Friede, den Jesus genoß, kam von seiner innigen Erkenntnis Gottes. „Gerechter Vater! - und die Welt hat Dich nicht erkannt; ich aber habe Dich erkannt." Bei Ihm gab es keine Zweifel hinsichtlich der Treue seines Vaters; und so sollte es bei uns auch sein. Auch wir sollten uns in unserer Erkenntnis Gottes freuen - im Gegensatz zu solchen, die in Finsternis sind und Ihn nicht kennen. Wenn nach Gottes Überwältigung der ganzen Schöpfung nicht einmal ein Sperling in seinem Flug stecken bleiben und zur Erde fallen kann, ohne daß Er es bemerkt, dann können auch wir wahrlich nicht vergessen werden - wir, die wir Ihm

so viel mehr wert sind als viele Sperlinge; denn, sagt Jesus, „der Vater liebt euch.“

Gesegnet sind eure Augen, daß sie sehen

„Ein Strom - Seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten.“ So schreibt der Psalmist in prophetischem Voraussehen der Güte Gottes in Seinem Handeln mit Seinem Volke. Aber um die Tiefe und den praktischen Charakter dieser Versicherung zu verstehen, wird es nötig sein, den Zusammenhang, in dem der eben angeführte Vers steht, sorgfältig zu beachten: Die Tröstungen des 46. Psalms sind in einer allgemeinen Weise auf alle Heiligen während des ganzen Zeitalters angewendet worden, so wie sie unter verschiedenen Verhältnissen ihr Zeugnis unter den Nationen abgelegt haben. Aber im eigentlichen Sinne bezieht sich dieser prophetische Psalm auf die besonderen Erfahrungen von Gottes getreuem Volk in den letzten Tagen des Zeitalters. Heute befinden wir uns auf der Schwelle der von dem Propheten so lebendig geschilderten Auflösung. Darum sind diese vom Geist eingegebenen Worte doppelt kraftvoll in ihrer Bedeutung für die Heiligen Gottes. Ein zweifacher Sinn der Prophezeiung wird ersichtlich.

Erstens offenbart sie den Wachsamem die Bedeutung der laufenden Ereignisse. Es ist Gottes Voraussagung der Trübsal und Bestürzung, die sich heute in der Welt entwickelt, indem die organisierte Gesellschaft erschüttert und die alte Ordnung beseitigt wird. Die hier durch Berge symbolisierten Königreiche werden ja eben jetzt durch eine unwiderstehliche Kraft rasch in das Meer der Revolution und Anarchie hineingeschleppt. In Kür-

ze werden sie in einem Ausbruch menschlicher Leidenschaft verschlungen werden und die gegenwärtige Ordnung der Dinge wird zerstört werden. Im Gegensatz hierzu gibt sodann dieser prophetische Psalm ein inspiriertes Gemälde von der Ruhe und dem Frieden des Volkes Gottes, das inmitten dieses Umsturzes der Gesellschaft lebt. „Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“ Das heißt, daß die treue Kirche inmitten dieser Verhältnisse die Gegenwart und Hilfe des Herrn so sehr genießen wird, daß sie keinen Anteil an der Furcht, der Angst und Bestürzung derjenigen haben wird, die keine Kenntnis von Gottes Vorhaben und keine Gemeinschaft mit Ihm und Seinen Kindern haben.

Ich will vertrauen und mich nicht fürchten

Es ist nun Sache jedes einzelnen Kindes Gottes sich dahin zu prüfen, in welchem Maße es für sich diesen Frieden und diese Seelenruhe in dieser Stunde der Versuchung genieße. Sind wir „in Trübsal wie andere Leute“ und betragen wir uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen gleich wie Ungläubige? Oder genießen wir den Frieden Gottes, heben wir unsere Häupter empor und freuen uns, ungeachtet der gegenwärtigen Drangsale? Wir als Kinder des Lichtes, die mit einer von Gott geschenkten Erkenntnis ausgestattet und befähigt sind, über die gegenwärtige Stunde hinaus den Schwierigkeiten entgegenzublicken, sollten auch dazu in der Lage sein, den Schwierigkeiten, die mit dem bevorstehenden Herrschaftswechsel Zusammenhängen, ins Auge zu blicken. Dies tun wir mit einem Mut und einer Zuversicht, wie sie Heiligen, die sich im Gewahrsam Gottes wissen,

geziemt. Und selbst dann, wenn wir in unserer Verbundenheit mit der Welt viel von dem Druck und der Spannung der gegenwärtigen Depression mit ertragen müßten. Das christliche Leben ist ein so wunderbares Vorrecht für die, welche Seine Bedingungen erfüllen. Es ist sicherlich etwas Großes und Heldenhaftes, alle anderen Hilfsmittel preiszugeben und ausschließlich noch im Glauben zu leben und wandeln. Da gibt es reichliche Gelegenheit, jene erhabenen Tugenden des Gehorsams und Glaubens zu entwickeln, wenn einer alle Interessen und Möglichkeiten ohne Zurückhaltung Gott übergeben hat, um fortan Schmerz oder Vergnügen, Freude oder Sorge, Gedeihen oder Mißerfolg gerade so entgegenzunehmen, wie es Gottes Wille ist. Die Bilder eines solchen Lebens ziehen uns an, und in der Tiefe des Herzens eines jeden aufrichtigen Gotteskindes liegt der brennende Wunsch, unter allen Umständen sagen zu können: „Dein Wille geschehe.“ Wir verpflichten uns redlich und zuversichtlich, nicht zu murren, noch verstimmt zu sein über das, was des Herrn Vorsehung für uns zulassen mag. Und doch, wie oft müssen wir bekennen, daß unsere Lippen von Klagen übergeflossen und daß trotz der Trostesworte unseres Meisters unsere Herzen sehr bestürzt gewesen sind! Wenn wir den Zweck dieser „Arbeit des Kummers“ und seine Bedeutung für unser gegenwärtiges Glaubensleben und die zukünftige Freude und Herrlichkeit nicht kennen würden, dann wären unsere Ängste und Herzensbedrängnisse verzeihlich. Nun hat Gott uns aber ins Vertrauen gezogen und uns im voraus gewarnt und gewappnet durch Erkenntnis all Seiner Absichten mit uns. Gibt es da noch eine Rechtfertigung für unsere Furcht und unseren Zweifel?

Heute sind wir kraft unserer Hoffnung und Erwartung dieser so wichtigen Stunde offensichtlich schon sehr nahe gekommen. Wie wir schon in dem zuvor betrachteten prophetischen Vorausblick gesehen haben, steigen die Wogen der Trübsal höher und höher und kommen in gewissem Sinne auch an die Heiligen näher und näher heran. Das bedeutet, daß wir jetzt eine außergewöhnliche Gelegenheit haben, die Echtheit unseres Glaubens zu beweisen und die Tragkraft unserer Hoffnung und Erwartung. Die Zeit ist gekommen, da wir mit Freude und Frohlocken „Wasserschöpfen aus den Quellen des Heils“ und vor Wonne erbeben wegen der wunderbaren Möglichkeiten der Zeit, in der wir leben. Wie früh am Morgen die treue Kirche erlöst werden wird, das wissen wir nicht. Aber zahlreiche Schriftstellen scheinen anzudeuten, daß die Heiligen noch Zeuge eines beträchtlichen Teiles der Anfänge der Drangsals sein werden. Doch die umfassende Verheißung ist allen zugesichert: „Er wird mich bergen in Seiner Hütte am Tage des Übels; Er wird mich verbergen in dem Verborgenen Seines Zeltens; auf einen Felsen wird Er mich erhöhen.“ (Psalm 27:5.) Wir dürfen also wahrhaftig sagen: „Ich will vertrauen und mich nicht fürchten.“

Vor Jahren mögen die erweckten Heiligen gesungen haben:

Vermehrter Glaub' sei mir beschieden,
Wann sich naht die Drangsalszeit!
Bewahr' mich, Herr, in Deinem Frieden,
Wenn Tausend fallen mir zur Seit.

Das Ende aller Dinge ist vorhanden

Wie schön hat der Dichter die außergewöhnlichen Vorrechte des heutigen Tages in den bekannten Versen dargestellt:

„Ja, wir weben und wir leben in einer Zeit voll Not und Plag; doch es kann mein Herz erheben, zu leben an so großem Tag!“

Welche Empfindungen der Freude erfüllen uns, wenn wir, verborgen unter dem „Schatten Seiner Flügel“ und die Weltereignisse von unserem sicheren Schlupfwinkel aus betrachtend, „den Anfang der Dinge, die geschehen sollen, erblicken“! Wenn wir sehen, wie sie mit raschen Schritten der vorausgesagten Auflösung entgegeneilen! Behütet vor der Schlinge des Vogelstellers, verschont vor der verderblichen Seuche, bewahrt vor der Fallgrube, in die so manche zu unserer Zeit gefallen sind. Was für ein günstiges Los ist uns beschieden! Jahrhunderte hindurch haben treue Knechte Gottes Ausschau gehalten nach dem Tage, da Gottes Plan an dem Entwicklungspunkte angelangt sein würde, wo wir heute stehen, und nach den Ereignissen, die in der unmittelbaren Zukunft liegen. Und wie der treue Abraham freuten sie sich und frohlockten, wenn sie von ihrem entfernten Zeitpunkt aus die Erfüllung der großen Verheißungen des Gotteswortes erkannten. Wie unselig wäre es, wenn uns gerade unsere große Nähe bei diesen gewaltigen Wandlungen daran hindern sollte, ihre Bedeutung zu würdigen!

Von der ganzen Welt her hören wir von Geschwistern, welche Schwierigkeiten sie durchzumachen haben, um sich nur das Lebensnotwendige zu beschaffen. Sogar in den bevorzugten Län-

dern gibt es Brüder, die die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, von Mißernte und allgemeinem finanziellen Zusammenbruch ebenso hautnah zu spüren bekommen wie irgendwelche Weltmenschen. Der Kampf ums Dasein ist so allgemein geworden, daß die Heiligen Gottes unvermeidlich in Mitleidenschaft gezogen werden müssen. Heißt es denn nicht von diesen, daß nicht viele Reiche oder Große, sondern die Armen dieser Welt berufen worden sind? Es war uns eine große Freude, zu bemerken, daß sich die meisten dieser Mitteilungen durch einen Geist des Gottvertrauens charakterisierten. Weitaus der größere Teil derjenigen versichern uns ihr standhaftes Gottvertrauen und beweisen so, daß sie lernen wollen, Ihm unter allen Umständen zu vertrauen. Das ist sicher eine Bestätigung der prophetischen Verheißung, die heute sehr wohl anwendbar ist: „Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken.“ Und Gottlob, ehe noch der Sturm in seiner ganzen zerstörenden Wut losbrechen wird, soll ein Entrinnen den als würdig Erwiesenen ermöglicht werden, denn „Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“

Noch eine kleine Weile

Aber der Gedanke, den wir hier vor allem betonen wollen, ist der Segen unseres großen Vorrechtes, unter Seiner Flügel Schutz zu wohnen. Wir meinen nicht, daß dies einen Zustand bedeutet, der uns von allen tatsächlichen Schwierigkeiten des alltäglichen Lebens trennt. Es ist vielmehr eine Stimmung der Freude und des Glückes inmitten solcher Widerwärtigkeiten - indem wir eben die Freude des Herrn unsere Stärke sein lassen. Nirgends in der Bibel wird uns Unverletzlichkeit

von Seiten der Drangsal verheißen. Ja, gerade unser Priesteramt und unser zukünftiger Dienst an der Menschheit machen es notwendig, daß wir am gewöhnlichen Schicksal der Menschen Anteil haben. Um ein barmherziger Hohepriester sein zu können, mußte ja auch unser teurer Erlöser „in allem versucht werden gleich wie wir.“ Um uns die Tröstungen zukommen zu lassen, die wir so sehr benötigen, mußte er mit den Empfindungen unserer Schwachheiten Bekanntschaft machen. Ebenso muß die Kirche, damit sie für das zukünftige Werk der Hebung einer sündenkranken Welt befähigt werde, die Widerwärtigkeiten des Lebens durchmachen.

Nur allzu oft fallen wir in die alte Gewohnheit zurück, die Prüfungen größer zu machen, als sie sind, und zu beten: „Wenn wir hier unten Deinen gerechten Willen ertragen haben, mögen wir denn in Dein Königreich des Friedens aufgenommen werden.“ Bei dieser Geisteshaltung wird Gottes Wille „kein Ruhekitzen sein, sondern eine schwere Last,“ denn wir erwarten ein Ausruhen von Mühsalen, statt ein Ausruhen in Mühsalen. Wir bitten um ein Aufhören der Prüfungen, die für unseren zukünftigen Dienst nötig sind; solche, die durch Gottes Gnade Ausharren, Erfahrung und eine Hoffnung bewirken und die Gott in der Tat nicht zu Schanden werden läßt.

Umgeben von Seiner Gnade

Und wenn die Welt uns verfolgt und wir durch ihre ungerechten Zustände herumgeschubst werden? Schließlich kann ja nichts Gottes Absichten in Bezug auf uns vereiteln, wenn wir nur unterwürfig in Seiner Hand bleiben. Er, der

bewirken kann, daß der Zorn der Menschen und Teufel Ihn preist, hat uns so in Seine Gnade eingehüllt, daß all unsere Gegner in Wirklichkeit zu unseren Freunden werden. Sie helfen in dieser oder jener Weise, das in uns zu gestalten, was wesentlich ist, um „passend zu werden für das Erbe der Heiligen im Licht.“

Wir bekommen wahrlich einen sehr tiefen Begriff von dem Reichtum der Welt und ihrer Materie, wenn wir bemerken, wie Gott in ihr und durch sie die Naturen Seiner Heiligen zu erziehen vermag. Wir verlästern die Welt, wir reden davon, wie sie uns die Wahrheit verberge, wie sie uns bedrohe und uns dazu verführe Schlechtes zu tun, wie ihre harten Schläge uns Leiden zufügen, wie ihre schwere Last uns zermalme; aber es gibt in der Tat einen anderen, einen dankbareren und großzügigeren Gedanken über diese reiche alte Erde, die so klaglos unsere Klagen entgegennimmt und ihre Güte nie zurückhält wegen all unserer Verdrießlichkeit - und unseres Murrens. Wenn das Geheimnisvolle Glauben bewirkt, wenn Versuchung zur Treue anleitet, wenn Schmerz Geduld bewirkt, dann ist die Erde, die an all diesen drei Dingen so reich ist, wahrlich ein gesegneter Ort. Es mag sein, daß wir die ganze Ewigkeit hindurch zurückblicken werden, vom Standpunkt vollkommenen Lichtes, vollkommener Heiligkeit und Freude aus, nach dieser alten Erde, wo wir diese getrübt und drangsalsreichen Jahre durchlebt haben. Und wir werden sie wegen der Erinnerung an das Geheimnisvolle lieben, die Versuchungen und die Schmerzen, die sie enthielt.

„Laßt uns zu Ihm beten, daß wir uns nie gegen irgendwelche Züchtigung auflehnen möchten,

wie hart sie uns auch scheinen mag. Sie macht uns reicher um irgend eines der Dinge, woran wir Mangel leiden. Oder sie macht uns etwas weiser in Seiner Weisheit oder etwas gehorsamer gegenüber Seinem Gesetz oder etwas geduldiger gegenüber Seinem Willen. Denn nur so können wir Ihn gewinnen, dessen völliger Besitz die Vollendung unseres Lebens bedeutet."

Das heißt Wasser schöpfen aus den Quellen der Wahrheit, wenn wir uns aufs neue erinnern, daß Gott in der Mitte Seines Volkes ist, und daß der Mann glücklich ist, der die Versuchung erduldet. Wenn er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die der Herr denen verheißen hat, die Ihn lieben.

Wie in alten Zeiten, so muß der Herr auch heute wieder sagen: „Mein Volk hat zwiefach Böses begangen: Mich, den Born lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuheben, geborstene Zisternen, die kein Wasser halten“, und darum müssen sie hungern in der Zeit der Trockenheit. Aber die, welche sich an den Quellen des Heils erfreut haben, die der Herr selbst geöffnet hat, haben keine solche Enttäuschung erfahren. In der Morgenkühle erquickt dieses Wasser ihre Herzen und Sinne weiter. Mit unauhörlicher Bewunderung betrachten sie die Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht in der Entfaltung des göttlichen Planes. Die Liebe Gottes zu einer Welt von Sündern, die sich Ihm durch Sünde entfremdet hatte und durch die Gabe Seines eigenen geliebten Sohnes erlöst worden ist, erfreut und begeistert die Seelen derjenigen, die fortfahren aus diesem überströmenden Brunnen zu trinken.

Und immer neue Schönheiten und zunehmendes Licht offenbaren Gottes besondere Liebe für die Kirche - ein Volk für Seinen Namen, gesammelt aus den Juden und den Nationen, und dazu bestimmt, durch Gottes Wirksamkeit in das Bild und die Ähnlichkeit Seines eigenen lieben Sohnes verwandelt zu werden; jetzt bevorrechtet, mit ihm zu leiden und Anteil zu haben an seinem Kelch, seiner Taufe und seinem Tode, dann aber mit ihm tausend Jahre in seinem gesegneten Königreich zu herrschen, wenn die Erde von der Herrlichkeit Gottes erfüllt werden soll, so tief wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. Aber Gott kann nie aufhören, Seine Segnungen auszugießen. Die Königreichsvorrechte erschöpfen Seine Liebesgaben an die Kirche nicht, denn in den „zukünftigen Zeitaltern“ - so wird uns gesagt - wird Er fortfahren, „den überströmenden Reichtum Seiner Gnade in Seiner Güte gegen uns durch Christum Jesum zu zeigen.“ Sicherlich „kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört“ und „in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“

Was für eine beglückende Ruhe ist unser Teil unter dem Schutze Seiner Flügel, während wir die Wunder Seiner Gnade genießen und das Lied von Seiner erlösenden Liebe singen! Und nun inmitten von Weltereignissen zu leben, die anzeigen, daß dieser wundervolle Plan so weit hinausgeführt ist, daß das lange erbetene Reich Gottes sozusagen da ist, das sollte uns unsere zeitlichen Schwierigkeiten sicherlich vergessen lassen und uns veranlassen, unsere Häupter zu erheben und uns zu freuen.

Bis sie den Spätregen empfängt

Aber das Trinken von den Quellen des Heils muß uns zu einem tieferen Erfassen der Möglichkeiten unseres in Christo verborgenen Lebens führen. So viele Schriftbelehrungen betonen die Tatsache, daß unsere Entwicklung fortschreitet „von Gnade zu Gnade.“ Der Frühregen der göttlichen Gnade ist so wichtig für das Wachstum. Die Zwischenzeit des Sonnenscheins oder der Bewölkung ist auch wichtig; aber die Reifezeit wird als Stunde der Entscheidung hingestellt.

Der Ackersmann wartete mit langer Geduld. Wird er belohnt werden, indem er eine voll ausgereifte Frucht empfängt? Und von welcher Art wird die Frucht sein, die unserem geliebten Meister am meisten gefallen wird? Wird es das sein, was wir für ihn getan haben? Oder werden es die Kämpfe sein, die wir in seinem Namen ausgefochten haben, oder die Festungen des Irrtums, die wir mit seiner Wahrheit bombardiert haben? Werden es die Lehren sein, die wir verteidigt haben, oder die Auslegungen, auf denen wir bestanden haben, oder besondere Kampfmethoden, die wir angewendet und gutgeheißen haben? Vieles von dem mag in bedeutendem Maße die Billigung des Herrn mitbestimmen; aber das alles zusammen könnte uns nicht bewahren vor der Verwerfung und den Ackersmann nicht vor einer Enttäuschung. All dies könnte vorhanden sein und dennoch Gottes Absicht mit uns, die „Gestaltung; des Christus in uns“, nur sehr unvollkommen erreicht sein. Die Prüfungen der gegenwärtigen Stunde offenbaren vielleicht, daß es vielen mehr auf eine Ähnlichkeit in der Stellung als auf eine Ähnlichkeit in der Gesinnung angekommen ist.

Der Verlust der ersten Liebe

Der Herr läßt uns nicht im Zweifel darüber, welche Eigenschaften ihm am besten bei seinem Volke gefallen und was uns seine Billigung und Zustimmung sichert. Er, der die sieben Sterne hat und inmitten der sieben Leuchter wandelt, fand zu Ephesus Werke und Arbeit und Ausharren und standhaften Widerstand gegen das Böse, Treue und Gehorsam, Freudigkeit im Ertragen von irgendwelchen Lasten und einen gerechten Haß gegen Taten und Handlungsweisen, welche Christus auch haßt. Einer, der auf diese Eigenschaften hinblickt und sie nicht der einzigen feierlichen Anschuldigung gegenüberstellt: "du hast deine erste Liebe verlassen", wird naturgemäß die Frage stellen: Ist es möglich, daß man all diese Eigenschaften besitzen kann und doch Mangel hat an dieser einen, über alles wichtigen Sache? Die Worte dessen, der unter dem Leuchter wandelt, sagen, daß es so ist. Die Worte schließen auch den Gedanken ein, daß der Verlust der ersten Liebe die unmittelbare Folge einer Abweichung vom wahren christlichen Leben sein muß. Es war Ephesus, welches arbeitete, welches ausharrte, welches Böses nicht ertragen konnte. Zu Ephesus sprach der Heiland diese eine tiefe Enttäuschung ausdrückenden Worte. Wir werden nun fragen: Was ist das „die erste Liebe“? War es nicht das, wozu ihnen die Wahrheit bekannt gemacht wurde? Wurde die Wahrheit den Christen von Ephesus nicht gegeben, um in ihnen eine wahre und tiefe Liebe für den Herrn zu erzeugen? Um sie zu befähigen, mit Christo selbst bekannt zu werden als einem allgegenwärtigen Heiland, Freund, Ratgeber und Führer? Es kann nur eine richtige Antwort darauf ge-

ben: Es war tatsächlich so.

„Erste Liebe“ ist also etwas, was über die Liebe zur Wahrheit hinausgeht. Es ist etwas, was über den Wunsch, für die Wahrheit und in Verbindung mit der Wahrheit zu dienen, hinausgeht. Es ist Liebe für den Herrn selbst, Liebe und Wertschätzung für das, was er für uns getan hat. Liebe auch für seine erhabene Person, die die Eigenschaft des göttlichen Charakters widerspiegelt. Diese höchste und edelste Form der Liebe findet in ihm allein ein volles und vollkommenes Genügen. Sie findet ihren lebendigen Ausdruck in unseren glühenden Wünschen und Bestrebungen Ihm zu gefallen, der uns zuerst geliebt hat, und den „wir lieben, ohne Ihn gesehen zu haben.“ Alle anderen Arten von Liebe sind in dieser „ersten Liebe“ mit enthalten. Mit diesen Worten unseres Herrn vor Augen mögen wir unsere Selbstprüfung mit Erfolg fortsetzen. „Werke“, „Arbeit“ und „Ausharren“ werden vom Herrn empfohlen, aber lassen wir unser Leben befruchten durch die „Werke des Glaubens“, die „Arbeit der Liebe“ und das „Ausharren in der Hoffnung“, die aus einer Gemeinschaft mit Gott hervorgehen. Mögen Werke, Arbeit und Ausdauer vorhanden sein, selbst ohne die Frische des ursprünglichen Impulses, der sie bewirkt hat. Sie können doch zu einer bloßen „Form der Gottseligkeit“, ohne Kraft werden. Wenn wir nicht von Christo gefangen genommen sind, nur in ihm und für ihn allein leben, nur auf seine Zustimmung und Bewunderung blicken, so unterscheidet sich unser Dienst in nichts von dem eines bloßen Namenchristen. Haben wir aber gelernt, in Gott zu bleiben und unsere tiefste Freude in unserer Verwandtschaft mit Ihm zu finden, und

sowohl den Vater als den Sohn durch diese kostbare Gemeinschaft zu erkennen, dann wird es uns zur Gewißheit, daß wir unter Seiner Flügel Schutz sind. Mögen dann auch die Schatten der herankommenden Nacht finsterner und finsterner werden, wir werden uns nur noch inniger an unseren Geliebten anschließen und singen:

„Im Schutz Seiner Flügel, da wohnt sich's so sicher, wie finster die Nacht auch, wie stürmisch der Wind! Ich darf Ihm vertrauen; Er wird mich bewahren; denn Er hat erlöst mich, und ich bin Sein Kind.

Im Schutz Seiner Flügel, welch herrliche Bergung! Da bleibe ich, bis meine Prüfung vorbei. Am Herzen des Herrn wird kein Leid mich befällen, für immer bin ich geborgen und frei.“

* * *

Dies erwäget

Wer ist mein Nächster?

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22:39)

Unser Herr führte diese Worte an, als er die Summe der zehn Gebote zusammenfaßte. Dadurch, daß er die zehn Gebote in zwei Teile zerlegte, zeigte er, daß sich der eine Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten Gott gegenüber und der andere Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten den Mitmenschen, dem Nächsten gegenüber, bezog. Der erste Teil fordert uns auf, den Herrn und Seinen Dienst aus unserem ganzen

Herzen und mit unserer ganzen Seele und mit unserer ganzen Kraft und unserem ganzen Verstande zu lieben. Der zweite Teil, der sich auf die Menschen im allgemeinen bezieht, fordert uns dazu auf, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst.

Die Juden sahen sich in einem besonderen Sinne als Gottes Volk an. Daher betrachteten sie sich einander unter dem Gesetz als Nächste, denn sie waren alle das Volk Gottes. Aber sie dachten, daß, während sie ihre Nächsten herzlich lieben, sie ihre Feinde hassen sollten, also alle außerhalb stehenden Nationen, die Gott nicht anerkannte. Allerdings bedeutete die Tatsache, daß Gott ihnen vor alters geboten hatte, die sie umwohnenden Nationen zu vertilgen oder zu vertreiben nicht, daß die Juden sie hassen und wünschen sollten, ihnen wirklich Schaden zuzufügen. Unser Herr scheint anzudeuten, daß die Juden die Sache falsch verstanden. Er lehrte einen besseren Weg, nämlich den, die Feinde zu lieben und den Verfolgern Gutes zu tun. Er zeigte ihnen, daß sie ein weites Herz und Wohlwollen allen Menschen gegenüber haben sollten.

Aus diesem Grunde erzählte er ihnen bei einer Gelegenheit das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. In diesem Gleichnis erzählte er von einem Mann, der, obwohl kein Jude, dennoch einem verwundeten Juden half und ihm diente. Ein jüdischer Priester hatte den Verwundeten gesehen und war auf der anderen Straßenseite vorübergegangen. Dann wird ein Levit, der nicht in so naher Beziehung zu Gott stand wie der Priester, beschrieben, der den verwundeten Juden ebenfalls sah und auch auf der anderen Straßenseite vorü-

berging. Endlich kam dieser Fremdling, ein Samariter, der mit Gott überhaupt nicht in Verbindung stand. Sofort half er dem Verletzten, verband ihm seine Wunden und goß Öl und Wein darauf. Der verwundete Jude war von Räubern überfallen, geplündert und halb totgeschlagen worden. Der Samariter „setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.“ Er blieb über Nacht bei dem Verwundeten, und als er am folgenden Morgen abreiste, gab er dem Wirt einen Geldbetrag und sagte zu ihm: „Trage Sorge für ihn; und was irgend du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ (Lukas 10:29-35) Jesus wies daraufhin, daß dieses Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeige, wer eigentlich der Nächste ist.

Dieses Gleichnis enthält auch für uns heute eine Lehre. Wenn wir den von unserem Herrn gegebenen Begriff eines wahren Nächsten wertschätzen und ihn uns zu eigen machen möchten, so laßt uns die Goldene Regel wohl beachten: „Alles nun, was immer ihr wollt, das euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen.“ (Matthäus 7:12) Angenommen, wir würden auf der Landstraße von Räubern überfallen, ausgeplündert und geschlagen, uns wünschen, daß jemand uns helfen möchte, so laßt uns dasselbe auch anderen tun, so wie wir Gelegenheit haben. Und so sollte es in allen Dingen sein. Von diesem Standpunkt aus sind alle Menschen Nächste, ganz gleichgültig, wie weit sie voneinander entfernt sind, ob sie auf unserer Seite der Erde oder auf der anderen Seite leben. Diese weitherzige, allgemeine Auffassung stellt unsere Beziehungen und Verpflichtungen zu allen Menschen dar, die für

alle die gleichen sind. Alle sind unsere Nächsten. Alle sollten wie Nächste behandelt werden, so wie wir Gelegenheiten haben. Es gibt da keine Ausnahme. Es wäre nicht richtig zu sagen, daß jemand nur denen gegenüber freundlich sein sollte, die zu ihm freundlich gewesen sind, und daß wir nur an solchen als an Nächsten handeln sollten. In diesem Fall würde der Samariter nicht der Nächste gewesen sein. Er hätte denken können, daß, da ihn niemand an der Landstraße getroffen und ihm etwas Gutes erwiesen hatte, er folglich auch nichts Gutes tun muß. Der Herr aber stellt in diesem Gleichnis wie auch in der Auslegung des Geistes des Gesetzes, wie es auf unsere Mitmenschen Bezug hat, einen Grundsatz auf: Wir sollen Nächste sein und einander in freundlicher Nächstenliebe begegnen, denn dies ist das einzig rechte Verhalten der Menschen im Umgang miteinander. Wir sollten unsere Liebe dem Nächsten gegenüber zum Ausdruck bringen, indem wir sein Wohlergehen und seine Interessen aufmerksam im Auge behalten, sie fördern und ihm helfen, so weit es in unserer Macht steht.

Wenn wir nun auf die erwählte Kirche zu sprechen kommen, so besteht unter ihren Gliedern eine besondere Beziehung, ein besonderes Band. Wir sollen einander lieben, gleichwie Jesus uns liebte. Das ist ein neues Gebot. Die Goldene Regel ist kein neues Gebot, denn sie galt schon, als Gott den Menschen schuf. Sie ist dazu bestimmt, die Richtschnur des Lebens zu sein. Das jüdische Gesetz, wie es sich auf das Verhalten der Israeliten untereinander bezog, stellt im wesentlichen die Goldene Regel dar. Doch Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ein neues Gebot gebe ich euch“,

und er meinte dabei, daß diejenigen, die Neue Schöpfungen geworden sind, in einer neuen Beziehung zueinander stehen. Sie gehören einer neuen Familie an, der Familie Gottes.

Unsere Brüder in Christo stehen uns von allen am nächsten. Wer eine Neue Schöpfung in Christo und somit ein Bruder aller derjenigen ist, die auch Neue Schöpfungen sind, soll nicht nur die Goldene Regel beachten. Er soll bereit sein, allen und jedem der Brüder das zu tun, was Jesus tat, nämlich sein Leben für sie niederzulegen. Er soll nicht sagen: „Ich möchte gern mein Leben für ihn niederlegen, erwarte aber, daß er willens ist, sein Leben für mich niederzulegen.“ - Nein! - Ohne auf seine eigenen Interessen und sein Leben Rücksicht zu nehmen und ohne auf das zu achten, was andere für ihn tun oder nicht tun, soll er willens sein, sich selbst zum Segen für die Brüder hinzugeben. Er soll opferwillige Liebe haben, die über die Goldene Regel hinaus geht. So werden wir wahre Jünger sein.

amerikanischer WT vom 01.06.1915

* * *



Der weise Rat des Vaters

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen gefallen haben an meinen Wegen.“ (Sprüche 23:26)

Salomo hatte viele Söhne. Es ist jedoch unlogisch anzunehmen, daß er die Worte aus unserem Leittext an einen seiner Söhne oder an sie alle nacheinander gerichtet hätte. Wir glauben kaum, daß Salomo die Aufmerksamkeit seiner Söhne auf seine eigenen Wege lenken sollte, als er sagte: „Laß deine Augen Gefallen haben an m e i n e n Wegen.“ Er war seinen Söhnen nicht immer ein gutes Vorbild. Die Deutung dieser Worte muß daher auf einem anderen Gebiet liegen. Wir wissen, daß Gott Salomo in verhältnismäßig jungen Jahren besondere Weisheit verliehen hatte, weil er kurz nach seiner Thronbesteigung den Herrn ernstlich darum gebeten hatte. Wir können es so verstehen, daß Salomo von der Weisheit als von einer Person redete, und daß die Weisheit sagte: „Gib mir, mein Sohn (jeder der ein Sohn der Weisheit zu sein begehrt), dein Herz.“ Die Weisheit ist hier lediglich ein anderer Name für den Schöpfer. Daher können wir die Worte so verstehen, daß Gott Seine Söhne durch sie auffordert, Ihm ihre Herzen zu geben und Gefallen zu haben an Seinen Wegen. Dies scheint die gute Belehrung zu sein, die wir aus dieser Schriftstelle ziehen können.

Wie man die Sohnschaft verliert oder aufrecht erhält

Wir sehen, daß Gott, der Vater unseres Geschlechts war. Er rief uns ins Dasein und machte uns zum Anfang in unserem Stammvater Adam

vollkommen. Auch den Engeln gab Er Vollkommenheit des Lebens und des Wesens. Sein Wunsch war es, daß sie Ihm ihre Herzen gaben. Sie waren seit ihrer Erschaffung Seine Söhne. Luzifer war ein Sohn Gottes. Adam war ein Sohn Gottes. Das rechte Verhalten eines Sohnes besteht darin, daß er sich völlig und in seinem ganzen Tun dem Willen des Vaters unterwirft. Im Falle von Luzifer sehen wir jedoch, daß er, statt sein Herz dem Vater zu übergeben, seine eigenen Wege ging und seinen eigenen Willen zu tun begehrte: Und er fiel. Auch andere Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, fielen, denn obwohl sie Söhne Gottes waren, gaben sie ihre Herzen nicht dem Herrn. Sie alle verloren durch die Sünde die Sohnschaft. Die Sohnschaft kann nur durch beständige Treue und beständigen Gehorsam aufrecht erhalten werden.

Gott hat Vorkehrung dafür getroffen, daß die Menschheit wieder zu Ihm zurückkehren kann. Nach unserem Verständnis wird es auch den gefallenen Engeln möglich sein an dem Gericht des großen Tages wieder mit Gott in Gemeinschaft zu gelangen, wenn sie bußfertig sind. Zur bestimmten Zeit wird Er allen denen, die zu Ihm zurückkehren möchten, die Botschaft senden: „Wenn ihr meine Söhne werden wollt, so gebt mir euer Herz und laßt eure Augen Gefallen haben an meinen Wegen.“

Erst beim ersten Kommen unseres Herrn Jesu bot sich den gefallenen Geschöpfen Gottes eine Gelegenheit, Söhne Gottes zu werden. Dieses Vorrecht beschränkte sich jedoch auf eine gewisse Klasse des gefallenen Geschlechts Adams. Sie wurden berufen, Söhne Gottes auf göttlicher Da-

seinsstufe zu werden. Dies stellte ein Angebot dar, das Jahwe nie zuvor einem Menschen gemacht hatte. Als ein Sohn hatte unser Herr Jesus Gott sein Herz völlig übergeben. Und obwohl sein irdischer Pfad der Treue und des Gehorsams für ihn ein Pfad der Leiden war, führte er ihn doch zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Alle diejenigen, die seither danach streben Söhne Gottes zu werden, vernehmen die Botschaft: Der Vater kann nur solche aufnehmen, die durch Seinen Sohn, ihren Erlöser, zu Ihm kommen und sich völlig weihen, um Seinen Willen zu tun.

Wir wissen, daß es solche gibt, die sich zu Gottes Kindern gezählt und dennoch diesen Bedingungen nicht entsprochen haben; sie haben einen ernsten Fehler gemacht und erlangten nicht, was sie zu erlangen hofften. Wir dürfen nichts zurückhalten. Wir müssen uns den Vorkehrungen, die Gott zu unserer Erlösung getroffen hat, völlig unterwerfen. Unser Herz muß völlig geweiht werden und es auch bleiben. Der Herr richtet an diejenigen, die in Treue des Herzens allen diesen vernünftigen Anforderungen entsprechen, die Worte: „Sei getreu bis zum Tode, und ich will dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2:10)

Gottes Verfahrensweise in der Natur

An diejenigen, die ihre Herzen dem Herrn übergeben haben, ergeht auch die Ermahnung, an Seinen Wegen Gefallen zu haben. Was bedeutet das? Es bedeutet nicht, daß wir alles das tun sollten, was wir Gott tun sehen. Der Herr mag über solche, die den geraden Weg verlassen haben, richten und sie strafen, wenn es notwendig ist.

Uns aber steht so etwas nicht zu. Es ist nicht unsere Sache, Verdammungsurteile zu fällen. Die Sünden können und dürfen wir verurteilen. Wir dürfen das tadeln, was in Wort oder Tat Sünde zu sein scheint. Wir dürfen freundlich darauf hinweisen, aus welchen Gründen wir dies oder jenes als Sünde ansehen. Wir dürfen in Liebe tadeln. Aber wir sind in solchen Angelegenheiten leicht Fehlern ausgesetzt, und es kann nicht unsere Sache sein, darüber zu urteilen, wer dem Herrn angehört oder nicht. „Der Herr kennt, die sein sind.“ In dieser Hinsicht ist Gott allein der Richter. Aber wir sehen in den Wegen Gottes Illustrationen Seines Charakters, Seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Seine Charaktereigenschaft nehmen wir dadurch wahr, daß wir seine Wege beobachten. Seine Wege bewirken in uns Bewunderung und Ehrerbietung für Ihn. Wenn wir vollendet sein werden, werden wir ein zuverlässiges Urteilsvermögen erlangt haben. Dann werden die Heiligen sowohl die Welt als auch die Engel richten.

Die Welt bemerkt wahrscheinlich nicht, daß sie in diesem wunderbaren Zeitalter die Wege Gottes und sein Handeln nachahmt, wenn sie Motoren und Maschinen herstellt und Energie erzeugt. Wer käme darauf, daß er damit Gottes Handeln kopiert! Im menschlichen Körper beispielsweise existiert ein wunderbarer Mechanismus, durch den das Blut durch die Adern gepumpt und reguliert wird. Viele Maschinen dieser Welt arbeiten nach diesem Prinzip. Wenn die Menschen bereits früher gewußt hätten, wie die Nerven des Körpers funktionieren, hätten sie auch viel früher elektrische Leitungen herstellen können. Wer daher an den Wegen Gottes Gefallen findet, wird in

jedem Falle weiser sein als der, der es nicht tut. Die Welt erkennt Gott nicht. Aber Gottes Kinder, selbst wenn sie kein Erfindertalent haben, können großen Segen daraus ziehen, daß sie Gottes Verhaltensweise in der Natur beobachten.

Welch eine wunderbare und erhabene Weisheit offenbart sich doch im menschlichen Körper. Er ist nichts anderes als eine Maschine, die mit verhältnismäßig geringer und nur zeitweiliger Energiezufuhr dazu befähigt wird, ihre Funktionen und Lebenskräfte aufrecht zu erhalten. Denken wir an ein Pferd. Die geringe Menge an Hafer und Heu, die ein Pferd frißt, wird in erstaunliche Kraftleistungen umgesetzt. Beim Menschen ergibt sich zusätzlich zu diesen Kräften die wunderbare Kraft des Verstandes. Sie befähigt ihn, nachzudenken und sich ein Urteil zu bilden. Je mehr wir sie untersuchen, um so wunderbarer finden wir sie.

Die Darstellung von Gottes Verfahrensweise in seinem Wort

Wenn wir Söhne Gottes werden und an Seinen Wegen Wohlgefallen haben, beginnen wir, Glauben, Erkenntnis, Seinen Geist und vermehrte Ehrfurcht vor Ihm zu bekommen. Alle Söhne Gottes werden dazu neigen, Seine Wege zu beobachten. Wir erkennen Seine Wege in besonderer Weise durch das Studium Seines Wortes. Lediglich das Lesen und Auswendiglernen von Bibelversen reicht hierfür nicht aus. Es gibt Menschen, die ganze Kapitel oder Bücher der Bibel beinahe auswendig können, und doch nicht verstehen, was sie lesen. Wenn wir glauben, durch das Lesen so vieler Kapitel ein verdienstvolles Werk zu tun,

dann irren wir uns. Gottes Kinder benötigen als Hilfsmittel nicht nur das alleinige Lesen der Bibel. Sie benötigen vielmehr die erneuernde und stärkende Kraft, die in uns das Wollen und das Vollbringen Seines Wohlgefallens bewirkt.

amerikanischer WT vom 15. 06.1915

* * *

Des Christen Leben und Lehre

Verschiedene Phasen des Wortes Versuchung

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemanden. Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust (Begierde) fortgezogen und gelockt wird.“ (Jakobus 1:13-14)

Viele Menschen, besonders aber die Orientalen, neigen zum Fatalismus. Die Mohammedaner beispielsweise sind in bezug auf irgendein Unglück, das ihnen zustößt, der Auffassung, daß Gott es geschickt habe. Sie unterwerfen sich daher einfach und strengen sich nicht weiter an. Diese Menschen neigen auch in bezug auf die Sünde zu einer ähnlichen Stellung und sagen: „Gott hat gewollt, daß ich Unrecht tue. Ich bin daher nicht zu verurteilen. Wenn es sein Wille ist, daß ich die Malzeichen der Sünde trage, so will ich sie tragen.“ Dies ist ein Irrtum, denn Gott versucht niemanden zur Sünde.

Es ist selbstverständlich, daß wir Gottes Hand in Seinem Handeln mit uns anerkennen und uns unterwerfen. Aber der Apostel weist darauf hin, daß die Versuchungen nicht von Gott kommen, sondern aus uns selbst. Viele Christen neigen dazu, den gegenteiligen Standpunkt des Orientalen einzunehmen und zu sagen: „Es gibt keine Versuchungen von Gott; daher stammen alle unsere Versuchungen vom Widersacher.“

Der Apostel Jakobus weist darauf hin, daß unsere Versuchungen das Resultat unserer eigenen natürlichen Begierden und Schwachheiten sind. Diese werden von außen angeregt, oft von unseren Mitmenschen und solchen, mit denen wir im täglichen Leben Umgang haben. Wir sind ringsum von Beispielen und Einflüssen umgeben, die auf verschiedene Weise zum Bösen neigen. Ihrem Ursprung nach können sie alle auf Satan zurückgeführt werden; denn alle Sünde ist durch ihn in die Welt gedrungen. Satan brachte unsere Stammeltern zu Fall, und damit brachte er die Sünde in die Welt. Satan und seine dämonischen Heerscharen wirken jetzt so viel wie möglich, indem sie unsere Schwachheiten ausnutzen. Aber dies enthebt uns nicht unserer persönlichen Verantwortung, denn wir haben immer noch unseren freien Willen. Unsere Verantwortung ist je nach der natürlichen Kraft oder Schwachheit unseres Charakters unterschiedlich. Daher sollen wir nichts vor der Zeit richten. Gott allein vermag völlig zu beurteilen, inwieweit jemand dazu in der Lage ist zu überwinden.

Gottes Kinder sollten sich daher der Tatsache bewußt sein, daß keine Versuchung von Gott stammt und daß Gott auf ihrer Seite sein wird,

wenn sie der Versuchung widerstehen. Sie sollen die Versuchung überwinden und ihr widerstehen. Es ist gleich ob die Versuchung, die sie dem Willen Gottes entgegen zur Sünde verleiten möchte, von außen oder vom Widersacher, oder aus der Schwachheit des Fleisches stammt.

Der Apostel sagt, daß Gott niemanden versucht. Die Vorstellung, daß Gott uns zur Sünde versucht, wäre furchtbar. Denn aufgrund Seiner Macht könnte niemand dem widerstehen, was Er über uns kommen ließe. Wir würden sicherlich überwunden werden. Wenn wir uns aber darüber im klaren sind, daß unsere Versuchungen **n i c h t** von Gott stammen, so wissen wir, daß Er uns helfen wird. Er wird es nicht zulassen, daß wir über unser Vermögen versucht werden. Vielmehr wird Er mit jeder Versuchung auch einen Ausweg schaffen. Er wird uns gemäß Seiner Verheißung beschützen, so wie wir des Schutzes und Beistandes bedürfen. Wenn wir diesen Gedanken festhalten, so können wir stark sein.

Wie Gott Abraham versuchte

Wir finden im Alten Testament, daß „Gott den Abraham versuchte“, indem Er zu ihm sagte: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, ... und opfere ihn als Brandopfer.“ Es stellt sich nun die Frage, wie wir die Worte, „Gott versuchte den Abraham“ mit den Worten des Apostels in Einklang bringen, daß Gott „niemanden versucht“? Die Antwort lautet, daß sich der Apostel Jakobus mit dem Wort Versuchung in unserem Leittext auf Versuchungen zum Bösen beschränkt. Gott versucht uns zum Guten. Er stellt uns die „überaus großen und kostbaren

Verheißungen“ vor, die wunderbaren Verheißungen, die Er uns gegeben hat. Sie sind wie Magneten, die uns sozusagen anziehen sollen. In diesem Sinne des Wortes werden wir von Gott versucht. Aber Gott versucht uns nicht, Böses zu tun und Sünde zu begehen. Gott versuchte Abraham. Er prüfte ihn, nicht um ihm zu schaden, sondern in der Absicht, ihm Gutes zu tun. Weil Abraham die Prüfung bestand, konnte Gott ihm größere Segnungen zu Teil werden lassen. Und das tat Er! Er schenkte ihm große Segnungen in diesem Leben und darüber hinaus eine Verheißung größerer Segnungen für das zukünftige Leben in der Auferstehung.

Abrahams Prüfung bestand darin, daß er seinen Sohn Isaak, auf dem alle Verheißungen ruhten, opfern sollte. Abraham bewies seine Treue durch seinen entschiedenen Gehorsam. Er urteilte, daß Gott zur Erfüllung der Verheißung auch aus den Toten zu erwecken vermag. (Hebräer 11:18-19) Als seine Treue aufs Äußerste erprobt worden war, als er das Messer nahm, um seinen Sohn zu opfern, hielt ihn ein Engel vom Himmel zurück. Abraham brachte stattdessen einen von Gott auserwählten Widder als Brandopfer dar.

Warum Gott nicht vom Bösen versucht werden kann

Unser Leittext sagt auch aus, daß Gott nicht vom Bösen versucht werden kann. Welche Bedeutung hat das? Wir wissen, daß unser Herr Jesus „heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern“ war; aber das er „in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausge-

nommen die Sünde." (Hebräer 7:26; 4:15) Wenn Jesus heilig war, und in vollem Einklang mit dem Vater stand, und der Vater nicht versucht werden kann, wie konnte dann Jesus versucht werden? Unser Herr war im Fleische vollkommen, ein vollkommenes menschliches Wesen. Aber ein menschliches Wesen ist in bezug auf Erkenntnis und Ausharren Beschränkungen unterworfen. Das menschliche Gehirn und der menschliche Körper sind nicht so veranlagt, daß sie alles wissen und alles ertragen können. Das ist ein Grund dafür, daß Gott uns nicht alles sagt. Wir müssen durch Glauben wandeln. Selbst jemand, der vom heiligen Geist gezeugt wurde und etwas von den Tiefen Gottes verstanden hat, kann nicht alle ewigen Dinge verstehen. Sie liegen jenseits seines Erfassungsvermögens.

Ein sehr kluger Hund ist zum Beispiel fähig, viele Befehle auszuführen. Wollen wir einem Hund aber höhere Wissenschaften wie Mathematik und Astronomie beibringen, so wäre er nicht nur bestürzt, sondern würde uns überhaupt nicht verstehen. So besteht auch zwischen der Menschheit und Gott eine große Kluft. Es ist dem Menschen nicht möglich, alle Teile, alle Einzelheiten des göttlichen Planes zu erfassen. Selbst nach der Zeugung durch den heiligen Geist sehen wir die Dinge jetzt, „durch einen Spiegel, undeutlich“, und nicht von Angesicht zu Angesicht, wie der Apostel uns sagt. Wenn wir verherrlicht und unserem Herrn gleich sein werden, dann werden wir alles deutlich erkennen und von dem göttlichen Standpunkt aus betrachten können.

Die Versuchung unseres Herrn

Unser Herr Jesus wurde als vollkommener Mensch bei der Taufe vom heiligen Geist gezeugt und eine Neue Schöpfung. Aber diese Neue Schöpfung lebte in dem menschlichen Leib und wirkte durch denselben. Daher war Jesus solange er im Fleische war Beschränkungen unterworfen. Auch war er von unvollkommenen menschlichen Wesen und deren Wünschen, Ansichten und Schwachheiten umgeben. Zur Opferung seiner irdischen Interessen bedurfte er eines großen Glaubens. Er hatte daher in bezug auf Gehorsam und Glauben an Gott ernste Prüfungen zu bestehen. Er wurde nicht im Hinblick auf Sünde oder Schwachheit versucht, denn er hatte weder Sünde noch Schwachheit. Er wurde nicht in der Weise natürlicher Menschen versucht, denn er war kein solcher. Er war durch den heiligen Geist gezeugt worden. Er wurde versucht hinsichtlich seines Gehorsams gegen Gott und hinsichtlich seines Vertrauens auf die Vorkehrung des Vaters. Wir werden in gleicher Weise zu unserer Entwicklung versucht, damit wir getreulich unser Leben niederlegen und das Sichtbare gern aufgeben, um das Unsichtbare zu erlangen.

Hinsichtlich der Kraft und der Erkenntnis unterschied sich unser Herr offenbar vom Vater. Der Vater erkannte den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen immer deutlich. Er ist in keinem Sinne des Wortes unvollkommen, so daß Er durch nichts versucht werden kann. Er hat vielmehr die Kraft, Seinen Willen auszuführen, ohne von der Sünde, deren Widersacher Er stets ist, gehindert zu werden oder sie bekämpfen zu müssen. Gottes Kraft ist unermeßlich. Weil unser Herr

Jesus der Sünde gegenüber ebenso eingestellt war, heißt es von ihm: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ (Psalm 45:7; Hebräer 1:9) Alle Brüder des Herrn Jesu müssen daher den gleichen Standpunkt bezüglich der Sünde einnehmen. Das gilt besonders hinsichtlich der Sünde in uns und der Neigungen zur Sünde in uns. Die Jünger des Herrn führen einen beständigen inneren Kampf, indem sie sich bemühen, seinem Beispiel zu folgen.

So versucht Gott niemanden und kann auch selbst nicht vom Bösen versucht werden. Das Böse übt keinen Einfluß auf Ihn aus. Unser Herr Jesus befindet sich jetzt in einem Zustand, in dem er nicht versucht werden kann. Er besitzt jetzt die göttliche Natur und ist vollkommen in Macht. Sobald wir durch die Auferstehungsverwandlung die gleiche Natur erlangt haben werden, werden auch wir dem Bösen oder der Versuchung nicht mehr unterworfen sein. Wir werden ihm gleich sein und werden uns im vollen Einklang mit dem befinden was recht ist, was von Gott ist.

amerikanischer WT vom 01.06.1915

* * *



„Eiserne Tore“ öffnen sich

„Als sie aber durch die erste und die zweite Wache gegangen waren, kamen sie an das eiserne Tor, das in die Stadt führte, welches sich ihnen von selbst auftat.“ - Apostelgeschichte 12:10

Ein wunderbares Erlebnis des Petrus haben wir hier, jenes großen Apostels, von dem wir wissen, daß er eifrig und furchtlos war und voll heiligen Geistes wirkte. Bevor er Gottes Geist empfing, war er auch bereits voll liebenden Eifers, doch etwas ungestüm, indem er aus eigenem Antrieb und sehr spontan handelte, statt sich still der Führung des Herrn zu überlassen. Viele lehrreiche Erfahrungen hat er gemacht, die auch uns zur Belehrung, zur Stärkung unseres Glaubens und zur Heranbildung als Glieder des Christus dienen können.

Als Jesus in Gethsemane der Menge entgegenkam, die aus Jerusalem herbeilief, um ihn gefangenzunehmen, zog Petrus sein Schwert, um seinen Herrn vor den Feinden zu verteidigen; dabei hieb er einem Diener des Hohenpriesters ein Ohr ab. Etwas verwundert mag er es angesehen haben, daß Jesus den Verletzten heilte. Und ob er wohl in dem Moment verstand, was Jesus zu ihm selbst sprach: „Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort. ... Oder meinst du, daß ich nicht jetzt meinen Vater bitten könne, und er mir mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?“ - Matthäus 26:51-53, Lukas 22:50, 51

Warum tat Jesus, der doch der von Gott gesandte Messias war, nichts zu seiner eigenen Befreiung? Später, als der Herr vor Pilatus stand und man ihn der Behauptung, ein König zu sein, für

schuldig befand, da wunderte sich auch dieser römische Regent sehr darüber, daß Jesus nicht entgegenkommender war. Er fragte ihn, ob er nicht wüßte, wie maßgeblich sein Urteil über ihn sei. Jesus aber antwortete ihm: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ - Johannes 19:11

Für die Jünger und Apostel damals wie auch heute für uns ist diese Sicherheit Jesu, sein völliges Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, ein großartiges Beispiel. Er war sich dessen völlig bewußt, daß sein Vater droben ihn sofort von allem Übel befreien konnte.

Dennoch erwartete er dieses nicht. Er wußte, daß er für die Sünden der Welt sterben mußte. Wenn er vor Leiden und Tod bewahrt bliebe, dann wäre seine Menschwerdung ohne Nutzen. Darum sagte er zu Petrus: „Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß?“ - Matthäus 26:54

Kurz nachdem Jesus zu wirken begonnen hatte, wandten sich die religiösen Führer Israels gegen ihn. Sie hätten ihn gern zum Schweigen gebracht, und Jesus wußte dies und wich ihnen aus. Er war mit seinem Vater in den Himmeln so eng verbunden, daß er dessen Willen genau kannte. Er begab sich nicht leichtsinnig oder durch falschen Eifer in eine Gefahr, die ihm nicht bestimmt war. Aber er entzog sich auch nicht dem Ansturm der Feinde, als er erkannte, daß seine Stunde gekommen war. Er wußte, daß nicht ein Haar seines Hauptes gekrümmt werden könnte, wenn der Vater es nicht zuließe.

Aber es gab in Gottes Plan eine festbe-

stimmte Zeit, in der Jesus als der Welt Erlöser sein Leben dahingehen mußte. Als diese Zeit gekommen war, wußte Jesus darum. Bevor er nach Jerusalem ging, um dort mit seinen Aposteln das Paschamahl zu nehmen, erklärte er ihnen, daß er dort ergriffen und getötet werden würde. So sah Gottes Wille es vor.

Zwölf Legionen Engel waren bereit, um ihn vor allem Unglück zu bewahren. Diese waren mächtiger als alle Legionen Roms, und Pilatus wäre gegen sie machtlos gewesen. Da Jesus jedoch seinen Auftrag kannte, rief er die Engel nicht zu Hilfe. Der einzig mögliche Weg für ihn war der Weg des Todes.

Wir folgen ihm nach

Was Petrus zuerst seltsam, ja schrecklich erschien, das gewann später große Bedeutung. Durch den heiligen Geist erkannte er und erkennen auch wir heute, daß Jesus einen Weg eröffnete, auf dem seine Jünger ihm folgen können. Wir haben einen Bund geschlossen, in seinen Fußstapfen zu wandeln und mit ihm „gekreuzigt“ zu werden. Welch eine harte Wahrheit, mag man denken. Wir wissen, was es für Jesus bedeutete, gekreuzigt zu werden. Und wir wenden ohne Scheu dieses Wort für uns selbst an. Tragen wir wirklich ein schweres Kreuz? Sind unsere Leiden denen des Herrn auch nur annähernd ähnlich? O ja, Prüfungen haben wir schon, der eine schwerere, der andere leichtere, je nach der momentanen Kraft des einzelnen, denn niemand wird über sein Ertragsvermögen versucht. Und wir alle müssen lernen, unser Kreuz zu erdulden, wie Jesus es tat.

Es gibt viele Verheißungen, in denen uns ge-

sagt wird, daß Gott fähig und bereit ist, uns vor Unglück zu bewahren. „Wer im Schirm des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen“, sagt David in Psalm 91:1. Ja, heute wie damals sind Legionen von Engeln bereit, den treuen Gotteskindern jeden Stein aus dem Weg zu räumen.

Aber wie es bei Jesus war, so ist es auch bei uns: Es ist uns nicht nützlich, jedes Leid zu umgehen. Wir müssen es lernen, auf Gott zu vertrauen und uns ergeben in seinen Willen zu schicken. Auch Jesus bat den Vater: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ (Matthäus 26: 39) Wie gut können wir dies verstehen! Aber vor allem anderen wünschte er, den Willen seines Vaters zu tun. Dies war ihm wichtiger als alles und befähigte ihn, hinzuzusetzen: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ (Vers 42) Trotz Zagens und Bangens und aller Furcht sollte auch unser Wunsch sein, des Vaters Willen zu tun, zu leiden, wenn er es für notwendig hält. Und unser Vertrauen in seine Macht und Liebe sollte uns in jeder Prüfung die Gewißheit für den schließlichen segensreichen Ausgang geben.

Gottes Wille für Petrus

Auf wunderbare Weise wurde einst Petrus durch das Eingreifen Gottes aus dem Gefängnis befreit und somit vor dem Tode bewahrt. Der himmlische Vater sandte einen Engel zu seiner Rettung. Aber wir dürfen nicht annehmen, daß Gott damals alle Nachfolger Jesu dermaßen beschützte. Er handelte und handelt bisher mit je-

dem einzelnen der Geweihten ganz individuell, wie es einem jeden zum Nutzen gereicht und dem ganzen Volk Gottes segensreich ist. Petrus sollte durch dieses Erlebnis gestärkt und gefestigt werden für die großen Aufgaben, die seiner noch harren.

Zu Beginn des Kapitels lesen wir: „Um jene Zeit aber legte Herodes, der König, die Hände an etliche von der Versammlung, sie zu mißhandeln; er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes.“ (Apostelgeschichte 12:1, 2) Kein Engel verhinderte diese Tötung, obwohl auch Jakobus treu war. Er hatte seinen Lauf in Treue vollendet und bot auf diese Weise ein Beispiel für seine Mitpilger, indem er als Märtyrer starb.

Hinsichtlich des Petrus aber lesen wir, daß Herodes, um den Juden zu gefallen, seine Einkerkung unter schärfster Bewachung veranlaßte. Die Tage des Passah waren nahe, und Herodes war sich darüber klar, daß die Juden danach die öffentliche Verurteilung und Tötung des Petrus begrüßen würden. - Verse 3 - 5

Die Versammlung aber nutzte die Tage, für Petrus zu beten. Zwar wußten sie, daß auch ihr Herr, Jesus, in Gethsemane darum bat, daß der Kelch an ihm vorübergehen möchte, wenn es des Vaters Wille sei, und - daß dieser Bitte von Gott nicht stattgegeben werden konnte. Auch hatten sie selbst sicher des Jakobus im Gebete gedacht, und doch war dieser getötet worden. Aber sie verloren ihren Glauben nicht. Sie beteten für Petrus. Wohl war es des Vaters Wille, daß auch Petrus sterben sollte wie sein Meister. Jesus hatte dieses prophezeit (siehe Johannes 21:18,19). Doch gab es bei Petrus wie auch bei Jesus und bei jedem

seiner Nachfolger für alle Lebenserfahrungen und für ihren Tod eine bestimmte Zeit. Die Zeit des Sterbens war für Petrus noch nicht gekommen.

Er war im Gefängnis, „aber von der Versammlung geschah ein anhaltendes Gebet für ihn zu Gott.“ Stellen wir uns vor Augen: in einem Gefängnis sitzt strengstens bewacht der Apostel Petrus. Im Haus der Maria aber - der Mutter des Markus - sind die Geschwister versammelt, um für ihn zu beten. Dabei konnten auch sie jederzeit damit rechnen, ebenfalls ergriffen und abgeführt zu werden. Aber sie blieben im Gebet beisammen.

Petrus indessen war - zwischen zwei Soldaten angekettet - eingeschlafen. Welch ein Glaubensbeispiel! Er hatte nicht nur zwei Bewacher, er war sogar an sie gekettet; das Todesurteil sollte über ihn verhängt werden - aber er schlief. Er hatte solches Vertrauen auf Gott, daß es ihm möglich war, alles ihm zu überlassen. Er war überzeugt, daß alles, was ihm geschah, in jedem Falle zu seinem Besten gereichen würde.

Dieser Petrus, der einst so empört war, als Jesus gefangengenommen wurde, und sogar sein Schwert zog, um ihn zu befreien, war jetzt gefaßt und absolut ruhig. Er hatte gelernt, was Glauben und Vertrauen ist, und er konnte selbst in Todesgefahr schlafen. Das erinnert uns auch an Davids Ergebenheit. Als seine Feinde ihn hart bedrängten, schrieb er: „Jahwe! wie viele sind meiner Bedränger! Viele erheben sich wider mich; viele sagen von meiner Seele: Es ist keine Rettung für ihn bei Gott! Du aber, Jahwe, bist ein Schild um mich her, meine Herrlichkeit, und der mein Haupt emporhebt. Mit meiner Stimme rufe ich zu Jahwe, und er antwortet mir von seinem heiligen Berge.“

Ich legte mich nieder und schlief; ich erwachte, denn Jahwe stützt mich." - Psalm 3:1 - 5

Gleicherweise empfand Petrus. Der Herr war sein Schild und seine Errettung. Und so konnte er schlafen. Ein Engel des Herrn erschien ihm und „schlug Petrus an die Seite“ und sprach: „Stehe schnell auf!“ - Apostelgeschichte 12:7

Welch eine überraschende Wende! Als Petrus sich niederlegte, da mußte er noch damit rechnen, eines Morgens geräuschvoll von den Dienern des Herodes geweckt und in Eile zu seiner Hinrichtung getrieben zu werden. Nun geschah ein Wunder. Gott handelte für ihn. Die Ketten lösten sich, fielen ab. Petrus wurde aufgefordert, sich zu erheben, seine Sandalen unterzubinden, sich zu umgürten und dem Engel zu folgen. Er befolgte die Anweisung, ohne zu zögern. (Verse 8 und 9) Dabei meinte er zu träumen oder eine Vision zu haben. Er sollte das Gefängnis verlassen. Aber wie? Gewiß, er war nicht mehr gebunden, aber verschlossene und bewachte Gefängnistore trennten ihn von der Außenwelt. Ihm kam das alles nicht zum Bewußtsein. Wie schlafwandelnd folgte er dem Engel. Das alles ging so schnell, und er konnte es nicht fassen. Aber er tat, was ihm befohlen wurde.

Hierin ist eine Belehrung für uns enthalten. Wenn uns Schwierigkeiten umgeben, wenn wir in Prüfungen gefangen sind, dann sendet Gott auch uns einen Engel, um uns hindurchzuführen. „Dienstbare Geister“ sind stets um uns herum, die uns leiten und helfen. Glückliche sind wir, wenn wir ihnen folgen und nicht in Furcht und Verzweiflung eigene Wege einschlagen. Der Vater sorgt dafür, daß wir den einzig richtigen Pfad geführt werden.

Uns erscheinen die Engel zwar nicht sichtbar, sie reden auch nicht zu uns; aber sie überwachen alle unsere Angelegenheiten, unsere Lebensreise steuernd. Wir sprechen oft von der „Vorsehung“ Gottes oder von seiner Fügung. Sind wir uns auch immer dessen bewußt, daß dienstbare Geister des Vaters Absicht hinsichtlich jeder Phase unseres Lebens hinausführen und daß sie uns fürsorglich zur Seite stehen? Wir mögen auf dem Weg, den sie uns führen, schwere Bürden zu tragen haben und feurige Widerstände zu spüren bekommen. Aber wenn wir ihnen willig folgen, so bringen sie uns sicher durch alle Widerwärtigkeiten und leiten uns hin zum schließlichen Sieg und zur ewigen Herrlichkeit.

„Von selbst“

Petrus folgte dem Engel an der ersten und an der zweiten Wache vorbei. Nichts war ihnen hindernd in den Weg getreten. Wer oder was könnte wohl einen Engel Gottes hindern? So kamen sie an das eiserne Tor, das zur Stadt hin gelegen war. Nur dieses Tor schied Petrus noch von der Freiheit, aber es war fest verschlossen. Wie weit Petrus sich seiner Lage jetzt bewußt war, steht nicht geschrieben. Wir lesen lediglich, daß das Tor sich ihnen „von selbst auftat“. In unserer heutigen hochtechnisierten Zeit öffnen Tore und Türen sich mittels „elektrischer Augen“. Indem man durch einen Magnetkreis geht oder fährt, löst man Funktionen aus, die ein Öffnen der Türen „von selbst“ bewirken. Elektrische Mechanismen sind hierzu notwendig.

Solche technischen Hilfsmittel gab es in den römischen Gefängnissen nicht. Aber Gott hatte

auch die Möglichkeit, das Eisentor durch seinen Engel öffnen zu lassen. Auch dieses Tor öffnete sich „von selbst“. Göttliche Kraft befreite des Herrn treuen Diener, damit er weiterhin als ein Lehrer des Volkes Gottes wirken konnte.

Petrus und der Engel traten durch das Tor hinaus in die Freiheit; dann verschwand der Engel. (Vers 10) Petrus kannte den Weg zum Haus der Maria, wo er seine Freunde und Geschwister zu Recht vermutete. Die Hilfe des Engels brauchte er nun nicht mehr. Das mag uns daran erinnern, daß Gott auch uns nur dann führt, wenn wir der Führung bedürfen. Ansonsten läßt er uns selbst entscheiden und den Weg gehen, den wir nach seinem Wort für richtig befinden. In seiner Weisheit hält er es immer so, daß er das gibt, wessen der Mensch im Augenblick bedarf. Die Israeliten erhielten das Manna für einen Tag, nur für den Sabbat bekamen sie es einen Tag zuvor. Und Jesus lehrte uns, darum zu bitten, daß uns täglich unser Brot gegeben werden möchte. Es wurde uns nicht für ein ganzes Jahr im voraus zugesagt. So sollen wir auch in allem anderen nicht vorausplanen oder Sorge tragen, denn „jeder Tag hat an seinem Übel genug“.

Petrus hatte auf wunderbare Weise die Hilfe im richtigen Augenblick erfahren. Nun, draußen auf der Straße, erkannte er erst völlig, was ihm geschehen war und daß der Herr ihm tatsächlich einen Engel gesandt hatte, der ihn so sichtbar und fühlbar befreite. Nun schritt er schnell dem Hause der Maria zu, wo die Geschwister sich häufig versammelten. Sicher vermutete er, auch jetzt etliche von ihnen dort zu finden.

Er klopfte an die Tür, was zuerst von einem

Mädchen gehört wurde, die vor Freude vergaß zu öffnen, als sie des Petrus Stimme erkannte. Sie lief zu den anderen zurück und berichtete ihnen, daß Petrus da sei. Sie aber glaubten ihr nicht, sondern meinten: „Du bist von Sinnen“. (Verse 12 - 15) Gewiß mangelte es ihnen nicht an Glauben. Sie wußten, daß Gott ihre Gebete für Petrus erhören konnte. Aber sie hatten auch erfahren, daß Brüder auf Veranlassung des Herodes getötet worden waren. So erschien es ihnen höchst unwahrscheinlich, daß der scharf bewachte Petrus dem Kerker entkommen sein konnte. Und in der Tat wäre es auch wirklich unmöglich gewesen, hätte der Herr nicht einen Engel geschickt. Wenn sie für Petrus gebetet hatten, so sicherlich in dem Wunsch, ihn vor Schaden bewahrt wiederzusehen. Aber vor allem werden sie um Kraft für ihn gebeten haben, die schwere Prüfung durchzustehen, die ihm auch gegeben wurde, denn wie hätte er sonst schlafen können? Nun aber wurde auch ihr Herzenswunsch erfüllt, ihn lebend wieder bei sich zu haben. Und endlich begriffen sie dies und öffneten dem Klopfenden.

Petrus berichtete ihnen von seiner wunderbaren Rettung, dann verließ er sie wieder, um sich an einen anderen Ort zu begeben. Sein Dienst für den Herrn war noch nicht beendet, er sollte weiterhin „die Schafe“ hüten, wie Jesus ihm angekündigt hatte. Durch sein treues Wirken sollten die Brüder gestärkt werden. Das war sein Vorrecht und seine Aufgabe.

Unsere „eisernen Tore“

Wir lernen aus diesem Erlebnis des Petrus wie auch aus allen Begebenheiten im Leben Jesu

und der Apostel, in denen Gott auf wunderbare Weise eingriff. Wie gern würden wir selbst einmal dabei gewesen sein, wenn solches geschah. Aber auch in unserem Leben gibt es wunderbare Momente. Zeitweise mag unser Leben so verlaufen, daß nichts uns beweist, daß Engel uns zur Seite stehen. Dennoch werden wir stets durch Gottes Macht geleitet, und seine Güte und Liebe ist beständig über uns.

Und es gibt auch Augenblicke bei einem jeden von uns, in denen dieses deutlich offenbar wird. Möchten wir uns nur stets daran erinnern, wenn es scheint, als würde uns keine Hilfe zuteil. Der Herr, der uns bisher half, er wacht auch jetzt fürsorglich über uns und überwaltet jede Einzelheit in unserem Tagesablauf. Wenn wir daran denken, dann werden wir mehr und mehr Vertrauen gewinnen und jede weitere Glaubensprüfung besser bestehen.

Wir alle haben eiserne Tore zu überwinden, bildlich gesprochen, wenn wir uns in Situationen befinden, die uns beengen. Wenn wir dann des Herrn Führung folgen und unser ganzes Vertrauen in ihn setzen, dann öffnen sich auch unsere eisernen Tore von selbst, und wir entgehen der Gefahr oder werden von der Not befreit. Wir sollten gar nicht versuchen, uns selbst aus dieser Lage zu befreien, denn wir können die Prüfungen, die der Herr in seiner Weisheit für uns als notwendig erachtet, nicht umgehen; sie sind uns ja nützlich. Zugleich mit der Prüfung hat unser Vater in den Himmeln den Ausgang bereit. Wir brauchen nur ihm zu vertrauen und uns ihm zu überlassen.

„In lieblichen Örtern“

Für Jesus trifft die Prophetie zu: „Die Meßschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden“. (Psalm 16:6) Er hatte gewisse Richtlinien (durch Meßschnüre symbolisiert) zu befolgen, und mußte sich des himmlischen Vaters Willen gemäß in bestimmten Grenzen bewegen.

Gleicherweise war es mit Petrus und ist es mit uns. Wir bewegen uns nicht mit der großen Masse auf dem abwärtsgerichteten Weg, der ins Verderben führt, sondern haben den schmalen Pfad nach droben gewählt. Nun müssen wir auf diesem verbleiben, dürfen nicht dem Strome folgen, denn das höhere Ziel erfordert auch größeres Bemühen. Uns sind Grenzen gesetzt, Meßschnüre gefallen, Maßstäbe gegeben.

Petrus tat gut daran, sich ergeben in den Willen des himmlischen Vaters zu fügen, abzuwarten und dem Engel zu folgen. Wir sollten dies in Erinnerung behalten und ebenso handeln. Der kurze Weg vom Kerkerverließ an den zwei Wachen vorbei bis hin zum eisernen Tore und durch dieses hindurch kann als Beispiel für den schmalen Pfad dienen, auf dem wir uns voranbewegen und nicht zur rechten oder linken Seite ausbrechen sollen, sondern der Führung Gottes folgen.

Dann werden wir herausgeleitet aus allem Ungemach. Und wie für Jesus die Meßschnüre „in lieblichen Örtern“ gefallen sind, so auch für uns. Sein Wunsch war es, des Vaters Willen zu tun. Auch wenn er bat, daß der Kelch, wenn möglich, an ihm vorübergehen möge, so war ihm noch wichtiger als dieser Wunsch, des Vaters Absichten

hinauszuführen. Und so sollte es bei uns auch sein. Wenn, wir uns weihen, dann geloben wir aus ganzer Überzeugung, daß wir nur Gottes Willen gemäß leben wollen. In seinem Wort finden wir die Richtlinien für einen entsprechenden Lebenswandel. Und wir haben darin zugleich die Verheißungen, die uns in jeder Zeit der Not kräftigen. Wir wissen, daß Gottes Engel uns stets zur Seite sind und haben keinen Anlaß zur Furcht.

Aber fürchten wir uns wirklich nie? Haben wir gar keine Sorgen und Zweifel? Oftmals stehen wir vor Problemen, die sich wie eine hohe Wand vor uns auftürmen oder wie ein eisernes Tor vor uns stehen, und wir fragen uns, wie wir sie wohl überwinden können. Dabei mag es sich um Situationen handeln, die wir hernach als belanglos betrachten, oder auch um wirklich schwere Prüfungen. In jedem Falle aber sollten wir versuchen, dem „Engel“ zu folgen und nicht die Wege zu wählen, die uns im Augenblick besser als des Herrn Fügung erscheinen. Wenn es auch so aussieht, als würde die Gefahr größer, unsere Lage kritischer: wir dürfen sicher sein, daß unser eisernes Tor sich „von selbst“ öffnet.

Wenn wir die kleinen Begebenheiten in unserem Leben bewußt beachten, dann werden wir feststellen, daß sich uns täglich viele eiserne Tore öffnen. Jeder Christ sollte des Abends zurückblicken und den Tag überdenken. Dann hat er Ursache genug, Gott dafür zu preisen, wie liebevoll und weise er alles geführt hat.

Im Falle des Petrus stand das eiserne Tor als Scheidewand zwischen ihm und der Freiheit. Aber was noch wichtiger war, es stand zwischen ihm

und den Brüdern, denen er dienen sollte. Wir alle kennen auch diese Art von eisernen Toren. Kein geweihter Nachfolger Jesu ist wirklich zufrieden, wenn er nicht irgend etwas im Dienst für den Herrn tun kann. Aber es gibt mancherlei Hinderungsgründe für solches Wirken. Bei einigen mögen es familiäre Bande sein. Du magst versuchen, das eiserne Tor zu umgehen oder irgendwie zu überwinden, in dem Gedanken, daß es doch wunderbar wäre, wenn du wie Petrus die Freiheit bekämost, für den Herrn zu arbeiten. Bedenke aber, daß es des Herrn Wille ist, wenn sich an der Situation nichts ändert.

Bedenke aber auch, daß gerade in dieser scheinbar so begrenzten Lage eine Möglichkeit für besonderen Dienst bestehen kann. Nehmen wir das Beispiel des Paulus. Er befand sich lange Zeit hinter einem „eisernen Tor“, von seiner Gefangennahme in Jerusalem an bis zu der Inhaftierung in Rom - dazwischen lag eine lange Reise unter Bewachung. Der Engel des Herrn führte ihn nicht sofort in die Freiheit, wie es bei Petrus geschah. Und so blieben seine Dienstmöglichkeiten beschränkt.

Und doch diente er. Er gab Fürsten und Regenten Zeugnis, erzählte Gefängniswärtern und Soldaten von der Wahrheit. Aus Rom sandte er den Geschwistern Briefe, um sie zu trösten und zu stärken. Wäre er in der Lage gewesen zu reisen, so würden diese Briefe vielleicht nie geschrieben worden sein. Gerade diese lehrreichen Briefe des Paulus haben den Geschwistern als Stütze und Hilfe gedient, von den Tagen des Paulus an durch das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch bis hinein in unser einundzwanzigstes Jahrhun-

dert. Vielleicht hätte er lieber durch Predigten und direkte Belehrungen den Brüdern damals geholfen. Aber größeren Dienst oder besser Dienst an mehr Geschwistern hat er durch seine Briefe üben können. So sollten auch wir in Situationen scheinbarer Dienstunfähigkeit - seien sie infolge familiärer Verpflichtungen entstanden oder durch Krankheit, Mangel an Gelegenheit oder sonstige Umstände hervorgerufen - alles in des Herrn Hände legen.

Petrus tat dies auch. Er war so ruhig, daß er schlafen konnte, obwohl er zwischen zwei Wächter gekettet war. Auch wir können „schlafen“, das heißt wir können völlige Ruhe bewahren, selbst wenn wir uns eingeengt fühlen. Es hätte dem Petrus gar nichts genützt, wenn er in jener Nacht wachgelegen und sich innerlich gegen die Ketten aufgelehnt hätte, darüber grübelnd, wie er das eiserne Tor überwinden könnte.

Als Paulus und Silas in Philippi im Gefängnis saßen, da sangen sie Loblieder. Sie fürchteten sich nicht, sondern priesen den Herrn. Und er rettete sie. Darüber hinaus bekamen sie noch eine schöne Bestätigung für die Notwendigkeit ihrer Inhaftierung: Der Gefängniswärter empfing durch sie die Wahrheit. So laßt uns im Glauben Gott vertrauen und uns in ihm freuen, auf welcher Seite vom eisernen Tor uns auch die Meßschnüre gefallen sein mögen.

Wenn wir an einer Krankheit leiden, die unseren Fortschritt auf dem schmalen Pfade zu hemmen scheint, kämpfen wir vielleicht mit aller verfügbarer Kraft darum, gesund zu werden. Es ist auch nicht falsch, auf unsere Gesundheit bedacht zu sein, soweit es an uns liegt. Aber wir sollten

dies nicht zum Gegenstand unseres erbitterten Bestrebens machen, denn wir wissen, daß der Herr uns von dem Leiden befreien kann, wenn und wann er es für richtig hält. Er weiß, was für uns als neue Schöpfungen gut und richtig ist. Und die wichtigste Lektion, die wir aus allen Erlebnissen lernen sollen, ist die, seiner Weisheit zu vertrauen. Glücklich sind wir, wenn wir dieses erfaßt haben und nicht mehr versuchen, unsere eisernen Tore aus eigener Kraft zu öffnen.

Im Leben des Petrus war es eine wunderbare Erfahrung, daß sich das Tor „von selbst“ öffnete. Ähnliche Begebenheiten gibt es im Leben eines jeden von uns. Doch ob der Herr uns das Tor öffnet oder es noch geschlossen hält, laßt uns uns so in seinen Willen ergeben, daß wir nicht unwillig werden, nicht furchtsam, nicht verzweifelt. Wenn irgend etwas uns hindert, für den Herrn tätig zu sein, so laßt uns das Hindernis nicht mit Gewalt beseitigen, sondern laßt uns abwarten, bis der Herr uns den Weg freimacht. Wie können wir sonst wissen, ob wir ihm wohlgefällig dienen? Er weiß, wer für welchen Dienst am besten geeignet ist, wer in der passenden Herzensstellung ist. Bedenken wir nun die Folgen, die sich ergeben würden, wenn wir eine Aufgabe an uns rissen, deren Ausübung uns hochmütig machte, weil wir noch nicht genug in Christo herangereift sind; der Hochmütige ist Jahwe ein Greuel. Laßt uns warten, bis der Herr es für geeignet hält, uns einen Dienst zu übertragen.

Es gibt auch noch ein eisernes Tor, das zwischen allen Nachfolgern des Herrn und der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes steht. Diesseits des Tores (symbolisiert auch durch den Vorhang

zum Allerheiligsten in der Stiftshütte) sind wir alle durch das Fleisch und die Lebensumstände daran gehindert, das zu tun, was wir tun möchten. Doch zu der vom Herrn bestimmten Zeit öffnet sich auch dieses Tor von selbst. Dann werden wir wirklich frei sein und in die Gegenwart Gottes und in die ewige Freude eingehen.

* * *

Mitteilungen

Am 30.08.2004 vollendete Schwester **Clara Nolting** im Alter von 91 Jahren ihren irdischen Lauf. Wir wünschen ihr, daß sich die Worte: „Nur Glück und Gnade werden mich begleiten mein ganzes Leben hindurch und heimkehren werd' ich zum Hause des HERRN für eine lange Reihe von Tagen“ aus ihrem Lieblingspsalm - 23 Vers 6 - für sie erfüllt haben.

* * *

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, nämlich denen, welche nach seinem Vorsatz berufen sind.“ Römer 8:28 - Lange, bevor er den Herrn kennenlernte, kannte ihn der Herr, sagte Bruder **Peter Keetman** oftmals und er ertrug so alles mit Geduld, Demut und Liebe, was ihm in seinem Leben geschah. Er, der uns so viele Jahre durch die Herausgabe des „Tagesanbruches“ diente, wurde am 08.03.2005 im Alter von 88 Jahren von unserem Herrn, der ihn so lange kannte, heimgeholt.

* * *